

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 50 (2009)
Heft: 1

Artikel: Umweltmanagement in der Linthebene : 200 Jahre Naturgefahr
Hochwasser im Spiegel des gesellschaftlichen Mentalitäts- und Wertewandels

Autor: Steppacher, Lea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umweltmanagement in der Linthebene

200 Jahre Naturgefahr Hochwasser im Spiegel des gesellschaftlichen Mentalitäts- und Wertewandels

Lea Steppacher

Zusammenfassung

In der Linthebene begegnen die Menschen der Naturgefahr Hochwasser seit 200 Jahren, vom Bau des Escher- und Linthkanals bis hin zu der heutigen gewässerbaulichen Massnahme einer Revitalisierung im Zusammenhang mit der notwendigen Sanierung der bestehenden Dämme. Der komplexe Zusammenhang zwischen veränderter Land- und Bodennutzung, den sich daraus ergebenen Wahrnehmungen über deren Wert und Bedeutung, dem Naturbewusstsein und den sich verändernden Interessenlagen der mehr oder weniger betroffenen Bevölkerung wird in diesem Beitrag am Beispiel der Linthebene aufgezeigt.

1 Einleitung

Viele Umweltgefahren beeinflussen heute die Wahrnehmung der Natur. Durch allgemeine Umweltverschlechterungen (Klimaveränderung, Artensterben, Verschmutzungen, Pestizide u. v. m.) hat sich die Wahrnehmung klassischer Naturgefahren wie Hochwässer und Murgänge verändert. Mit Hilfe baulicher Massnahmen hielt man sie während längerer Zeit für kontrollierbar. Die Nutzungsmöglichkeiten der Linthebene haben sich durch den Kanalbau vor 200 Jahren stark verändert: Vom Moor hin zur intensiven Landwirtschaft, zur Industrie und Siedlung sowie der heutigen Infrastruktur für den Transport (Energie und Verkehr). So hat sich der Kontext für den Umgang mit Hochwasser enorm verändert.

Einige Anforderungen an die heutigen gewässerbaulichen Massnahmen sind die gleichen wie zur Zeit der ersten Linthkorrektion vor fast 200 Jahren. Andere Anforderungen sind Ergebnis eines Interessen- und Wertewandels, was den nutzbaren und verfügbaren Boden betrifft. Auch sie

sind für die Linthebene bedeutungsvoll. Um dem Umweltmanagement damals wie heute näher zu kommen, wird nach Gründen und Ursachen gesucht, um den veränderten Umgang mit der Naturgefahr Hochwasser der Linthebene zu verstehen.

2 Die Linthkorrektion damals

Die Linthebene liegt in der Innerschweiz im Grenzraum der Kantone St. Gallen, Glarus und Schwyz. Als eigenständiger Landschaftsraum besteht sie aus einer grösseren und offenen Ebene im Übergang zwischen Voralpen und Mittelland. Die Linth fliesst im oberen Teil der Ebene von Näfels her kanalisiert in den Walensee, wo sie ihr Geschiebe ablädt, und von dort, ebenfalls kanalisiert, durch die untere Ebene in den Zürichsee (Abb. 1). Bis auf wenige Reste ist die Linthebene heute durch gewässerbauliche Massnahmen trockengelegt, welche ihren Anfang im 19. Jahrhundert nahmen. Damals, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, waren die Talböden der Linthebene Überschwemmungsflächen mit ausgedehnten Sumpfzonen. Durch Geschiebeablagerungen der Linth hob sich das Linthbett im 18. Jahrhundert innerhalb weniger Jahrzehnte um einige Meter. Die Maag, vom Walensee kommend, wurde zurückgestaut, und bereits kultivierte Flächen begannen zu versumpfen (*Speich* 2006, 15). Dies bedeutete eine dramatische Veränderung der Lebensbedingungen vor Ort. Infolge der zusätzlichen Versumpfungen traten Krankheiten wie Typhus und möglicherweise Malaria vermehrt auf, was die ansässige Bevölkerung zum Landverlust hin zusätzlich schwächte (*Speich* 2002, 10). Gleichzeitig wuchs die Bevölkerung in der Schweiz, und es gab wirtschaftliche Veränderungen. So stellte zum Beispiel das aufstrebende Verlagswesen als dezentrale Form der Produktion (Heimarbeit) neue Anforderungen an den Verkehr. Um diese Bedürfnisse zu befriedigen, brauchte es in der Linthebene trockene, bebaubare und fruchtbare Nutzflächen wie auch einen Ausbau des Verkehrsnetzes zum Im- und Export der Manufakturprodukte. Auf Initiative der aufklärerischen Physiokraten und ihrer ökonomischen Gesellschaften (welche Boden als wichtigsten wirtschaftlichen Produktionsfaktor sahen) wurde ein sorgfältiger und effizienter Umgang mit der Landschaft und ihren Ressourcen gefordert (*Noseda* 2000, 34f.). In der Linthebene äusserte sich dies wie folgt:

- Bereits wirtschaftlich genutzter Boden sollte vor Hochwasser geschützt und zusätzlicher Boden gewonnen werden.
- Die Schifffahrt als damals wichtige Transportmöglichkeit, welche durch die sich verändernden Sandbänke massiv gestört wurde, sollte verbessert und damit der Handel mit dem Linttal vereinfacht werden.
- Die Gesundheit der Bevölkerung, die durch die stetige Versumpfung des Geländes von Krankheiten bedroht war, sollte verbessert werden.
- Es galt, die Siedlungen, welche wie Weesen am Walensee zu versinken drohten, zu schützen.

Die Linthkorrektur war aufgrund ihrer komplementären Zielsetzungen ein multifunktionales Projekt, das in allgemeinem Konsens in Angriff genommen werden konnte (*Steppacher* 2007, 47f.). Allerdings überstieg das Projekt die finanziellen Möglichkeiten der Kantone Glarus, Schwyz und St. Gallen und sprengte auch die Möglichkeiten des Kantons Zürich. Bereits während der helvetischen Republik (1798–1803) war die Idee einer öffentlichen Anleihe formuliert worden. Alle “Eidgenossen” sollten gemäss ihren Möglichkeiten Geld für den Bau spenden, welches später aus dem Mehrertrag der entsumpften Grundstücke zurückerstattet werden könnte. Das Modell wurde 1804 in der Tagsatzung angenommen und die Ausführung des Projektes Hans Konrad Escher anvertraut. Das gegründete Linthwerk (als Organisation) stand somit unter Aufsicht der



Abb. 1 Ansicht des heutigen Linthkanals bei Giessen (SG), Blickrichtung Süd-Ost.

Foto: Lea Steppacher, 26. August 2007

Kantone, war aber formal “unter dem Schutz der Oberaufsicht der Bundesgewalt der Eidgenossenschaft”. Um das Projekt zu finanzieren, wurde an alle Kantonsregierungen ein Werbebrief verschickt, in dem aufgerufen wurde, möglichst viele “Linthaktien” im Wert von je 200 alten Franken an die EinwohnerInnen des Landes zu verkaufen. Bei den Aktien handelte es sich um zinsfreie Darlehen. Die Aktienverkäufe wurden durch die jeweiligen Regierungsbehörden durchgeführt, wobei der Löwenanteil von den Kantonen Zürich, St. Gallen, Schwyz und Glarus erbracht wurde, in jenen Regionen also, die unmittelbar betroffen waren. Vom Linthwerk wurde für jede Parzelle von Walenstadt bis Uznach die Wertsteigerung durch die Linthkorrektur geschätzt und den Besitzern in Rechnung gestellt. Auch wenn es von einigen Bauern Widerstand gegen den Bau gab (sie erzielten mit ihren Riedstreuen gutes Geld), entsprachen die Mehrwertzahlungen den zusätzlichen Erträgen nach der Korrektur recht genau. Somit war die Linthkorrektion ein gut kalkuiertes, selbsttragendes Projekt. Bis ins Jahr 1845 waren alle Aktien zurückbezahlt, und ein kleiner Überschuss sowie das neu gewonnene Land gingen in das Eigentum des Linthwerks über (*Speich 2002, 30f.*).

Die Kontrolle über das Wasser ermöglichte wirtschaftlichen Fortschritt, und das Minimum an staatlichen Strukturen machten es auch möglich, das Grossprojekt Escher- und Linthkanal in Angriff zu nehmen. Die Entwässerung der Linthebene durch die Kanalisation der Linth wurde zur ersten Zusammenarbeit auf überregionaler Ebene und zur ersten grossen Gewässerkorrektion in der Schweiz (1807–1823) (*Noseda 2000, 35*).

Das gut berechnete und ausgeführte Projekt der Linthkorrektion (vgl. Abb. 2) diente verschiedensten Partikularinteressen. Sämtliche Ziele der Linthkorrektion waren Ansprüche an eine Landschaft, die durch ihre natürlichen hydrologischen Verhältnisse ökonomische Entwicklung und menschliches Leben gefährdete. In der Wahrnehmung der Menschen bedrohten die Hochwasser damals die Lebensmittelversorgung, die Gesundheit und den für die wirtschaftliche Entwicklung wichtigen Verkehr. Aus dieser Perspektive wurde Hochwasser bewertet und gewertet.

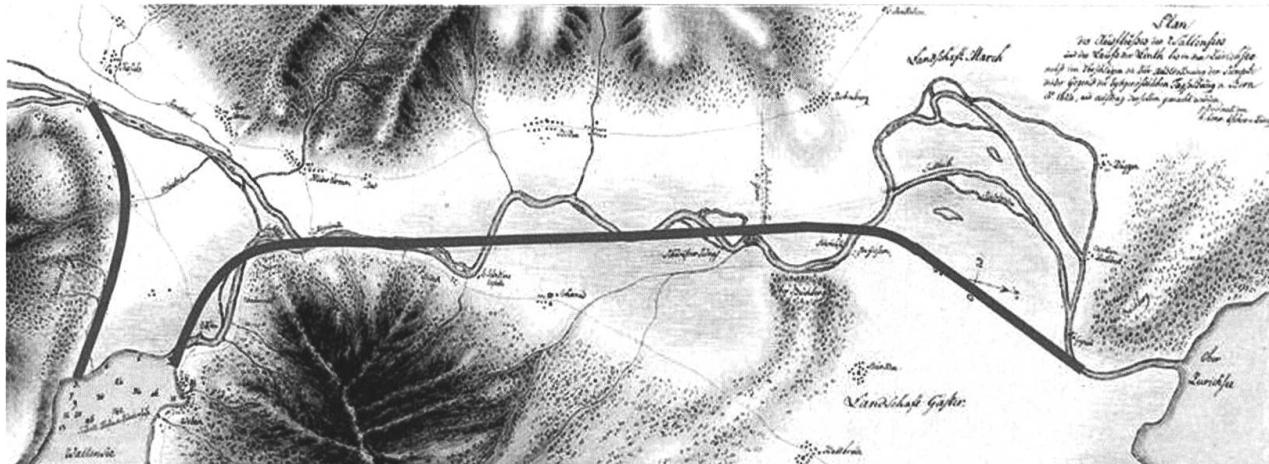


Abb. 2 Das Kanalbau-Projekt von 1823 (Übergabe an die Kantone) (*Jud* 2007, 20).

Die Linth wurde bei Näfels in ein neu geschaffenes Flussbett gelenkt, welche in den Walensee floss (Escherkanal, links im Bild). Vom Walensee bis Grynau wurde der Kanal Linthkanal genannt. Das Projekt war nicht von Anfang an so geplant, die Begradiung zwischen Schänis und Grynau (letzes Teilstück vor dem Zürichsee) wurde erst im Verlaufe der Bauarbeiten beschlossen (Plan von H.-K. Escher).

3 Die Linthkorrektion heute

Die Linthebene ist heute in einem gänzlich veränderten Zustand. Intensive Landwirtschaft und Siedlungsentwicklung haben sich durch die Sicherheit der Dämme ausgedehnt. Heute stehen im ehemaligen Überschwemmungsgebiet landwirtschaftliche Betriebe und Industrieanlagen wie auch Ver- und Entsorgungsanlagen, Elektrizitätswerke, Pumpstationen für die Entwässerung und Abwasserreinigungsanlagen. Die Linthebene ist heute zusätzlich eine wichtige Transportachse für Strom, Gas und Verkehr. Somit haben Infrastrukturen und Anlagen, die vorwiegend in den letzten Jahrzehnten entstanden, das Schadenpotenzial durch Hochwasser überhaupt erst ansteigen lassen (*Linthwerk* 2005, 8). Die Dämme des Kanals sind heute 200 Jahre alt. Wie alle Bauwerke benötigen sie Unterhalt und Neuinvestitionen, welche durch die Hochwasser in den letzten Jahren sichtbar geworden sind. Die Dringlichkeit einer Sanierung zeigte sich in den Jahren 1999 und 2005 bei erhöhten Wasserständen. Die Dämme wiesen Risse auf (durch Unterspülungen), und weite Teile der Ebene wurden überschwemmt.

Allerdings haben sich die Rahmenbedingungen für Gewässerbau heute verändert, namentlich durch das Wasserbaugesetz von 1991 und der Wasserbauverordnung von 1994. Darin wird deutlich, dass ökologische Ausgleichsmassnahmen bei jedem Eingriff in ein Gewässersystem Pflicht sind (vgl. Bundesgesetz über den Wasserbau Art. 4, Abs. 2). Die Gesetzeslage lässt aber für die Ausführung Spielraum. In der Linthebene limitiert die hydrologische Situation, welche sich in unterschiedlichen Niveaus der Entwässerungskanäle äussert (vgl. Abb. 3), bereits zu einem grossen Teil die Umsetzungsmöglichkeiten der ökologischen Ausgleichsmassnahmen. Dem Fluss kann nur mehr Raum gegeben werden, wenn gleichzeitig ein neuer Damm gebaut wird. Sonst überschwemmt der Fluss weite Gebiete, die durch ihre intensive Nutzung und daraus resultierende Bodensackungen (im Schutz der Dämme) tiefer als der Wasserspiegel der Linth liegen. Es bedeutet

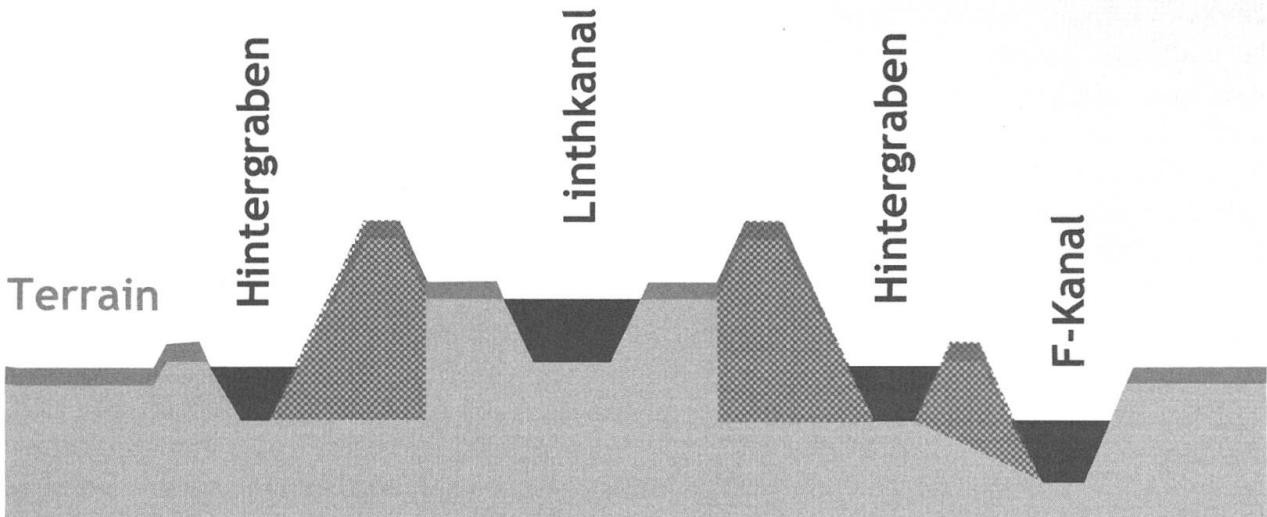


Abb. 3 Die drei hydrologischen Niveaus des unteren Linthkanals und der Entwässerungsgräben (*Jud 2007, 50*).

Vereinfachte Darstellung der drei heute bestimmenden hydrologischen Niveaus. Der F-Kanal ist so tief, dass er auf dem Niveau des Zürichsees liegt. Mit drei Pumpwerken wird das Wasser auf die Höhe der Hintergräben gepumpt und abgeleitet.

auch, dass heute in 2/3 der Ebene das sich sammelnde Wasser in die höher fliessende Linth gepumpt werden muss, um überhaupt eine ausreichende Entwässerung der unteren Linthebene zu ermöglichen.

4 Ziele und Schwierigkeiten des Hochwasserschutzes in der Linthebene

Der Hochwasserschutz fällt heute in die Zuständigkeit der Kantone, der Bund ist Aufsichtsbehörde. Die Verwalterin des Linthwerks, die Linthkommission, initiierte 2003 das Hochwasserschutzkonzept "Linth 2000". Mit dem Inkrafttreten der "Interkantonalen Vereinbarung vom 1.1.2004" geht die Umsetzung des Hochwasserschutzes an das Konkordat der Kantone Schwyz, Glarus, St. Gallen und Zürich über, die Verwaltung bleibt indes beim bestehenden Linthwerk (*Keller 2007, 36f.*). Die Ziele der gewässerbaulichen Massnahmen in der Linthebene sind heute wie folgt:

- Schutz der betreffenden Gebiete vor Hochwasser. Vor allem die Infrastrukturen, die in den letzten 200 Jahren entstanden sind, müssen geschützt werden.
- Erhaltung und Verbesserung von natürlichen Lebensräumen (ökologischer Anspruch).
- Erfüllung (so weit wie möglich) der verschiedenen Bedürfnisse der Raumordnung (Bauzonen, Infrastruktur), Landwirtschaft und (Nah-)Erholung (*EKL 2003, 1*).

Schon die ersten beiden Ziele sind im Falle der Linthebene schwer kompatibel. Natürliche Lebensräume (ohne den Eingriff des Menschen) sind ohne Verzicht auf heute wirtschaftlich nutzbaren Boden praktisch nicht möglich. Sie sind in der Linthebene sowohl durch die technischen Grenzen aufgrund der hydrologischen Situation (vgl. Abb. 3) wie auch aufgrund unterschiedlicher Partikularinteressen erschwert. Das Projekt "Linth 2000", welches die Ziele des heutigen Gewässerbau in der Linthebene umzusetzen versucht, wird durch Partikularinteressen kritisiert. So sollte einerseits auf Anregung des Linthrats, des Hauptträgers der Umweltschutzorganisationen, in ökologischer Hinsicht "mehr" erreicht werden. Zusätzlich zum Nutzen für die Natur (Ökologie) sollte

ein Regionalpark errichtet werden, in welchem Naturschutz, Tourismus, Landwirtschaft, Gewerbe und Kultur vereint würden (*Linthrat* 2003, 6). Diese Forderung wertet Naturschutz als wichtigstes Ziel. Wirtschaftlicher Nutzen am Raum wurde sekundär gewertet. Die Linth-Escher-Stiftung andererseits verteidigte den Erhalt des Kanals als eine Anlage von bau- und kulturhistorischem Wert von nationaler Bedeutung. Die ökologischen Ausgleichsmassnahmen sollten außerhalb des Linthwerks realisiert werden (*Brandenberger* 2005, 3f.). Diese Forderung stellte vor allem den Natur- und Heimatschutz in den Vordergrund, welcher ebenfalls gesetzlich verankert ist. Der Schweizerischen Vereinigung für Industrie und Landwirtschaft (SVIL) als weiterem Akteur ging es darum, den Boden als erneuerbare Ressource zu schützen und die Landwirtschaft als zukunftsfähigen Wirtschaftszweig in der Schweiz zu thematisieren. Sie argumentiert, dass die Erhaltung des Bodens als Lebensgrundlage für den Menschen von wesentlicher Bedeutung ist (SVIL 2007).

Diese unterschiedlichen Positionen machen deutlich, dass sich Auffassungen und Wertungen von wirtschaftlich nutzbaren Flächen verändert haben und viel mehr differieren als im 19. Jahrhundert. Das bedeutet für die Situation in der Linthebene heute Folgendes:

Die inkompatiblen Zielsetzungen einer gewässerbaulichen Massnahme sind auf zwei Ebenen anzusiedeln. Die erste ist die Ebene der technischen Machbarkeit, die durch den Kontext (vgl. Abb. 3) und durch die intensive Nutzung der Linthebene gegeben ist. Die zweite Ebene beschreibt die unterschiedlichen Wertungen von wirtschaftlich nutzbarem Boden und die Diskussion über dessen zukünftige Nutzung. So reichen die Vorstellungen über den vollständigen Erhalt der bestehenden Kanäle bis hin zur Aufgabe von wirtschaftlich nutzbarem Boden für die Natur und Erholung. Der Schutz des Menschen vor der Naturgefahr Wasser hat auch heute noch Priorität, allerdings hat sich die Wahrnehmung der Naturgefahr Hochwasser verändert. Hochwasser ist keine Bedrohung mehr für das menschliche Leben, sondern für Bauten und Mehrwerte, geschaffen in den letzten Jahrzehnten.

5 Schlussfolgerung

Die Wahrnehmung der Hochwassergefahr ist damals wie heute immer noch mit der Bedrohung wirtschaftlicher Entwicklung verknüpft, auch wenn heute unter wirtschaftlicher Entwicklung andere Inhalte verstanden werden. Nutzbarer und schützenswerter Boden bedeutete im 19. Jahrhundert in der Linthebene Gesundheit, Nahrung und wirtschaftliche Entwicklung: kompatible Zielsetzungen, deren Umsetzung für viele eine bedeutende Verbesserung ihrer Lebenssituation brachte. Umweltmanagement bedeutete damals einen Zusammenschluss von kompatiblen Wertungen und Interessen, die von der betroffenen Bevölkerung für wichtig empfunden und von der Allgemeinheit getragen wurden.

Heute, 200 Jahre später, bedeutet nutzbarer und schützenswerter Boden in der Linthebene Siedlung, Infrastruktur, Verkehr und neu die Natur als zusätzliche Komponente. Durch die veränderte Wahrnehmung von Umweltzuständen in den letzten Jahrzehnten, die beispielsweise Ausdruck im Wasserschutzgesetz fand, ist der Wert von natürlicheren Flächen (Ökologie) gestiegen und findet Eingang in die heutige Hochwasserschutzpraxis.

Heute ist eine Integration verschiedener Wertungen und Interessen für eine übergeordnete Lösung schwierig. Umweltmanagement ist kein Vorgang, sondern ein langwieriger Prozess, bei dem (zusätzlich zum gegebenen Kontext) alle Partikularinteressen berücksichtigt werden müssen und Kompromisse unweigerlich zu Unzufriedenheit führen. Doch so sehr Partikularinteressen respektiert werden können, so sehr muss im Kontext der Linthebene folgender Tatsache Rechnung getragen werden: Die Linth fliesst in 2/3 der Ebene deutlich höher als umliegende Gebiete. Wasser

fliest, dem Gesetz der Gravitation folgend, von oben nach unten und benötigt *zusätzlich* Energie, um in die entgegengesetzte Richtung gelenkt zu werden (nur durch Pumpen möglich). Vor dem Hintergrund dieser unumstösslichen Tatsache muss das Umweltmanagement in der Linthebene stehen und umgesetzt werden. Erst dann können Partikularinteressen als Möglichkeiten, zu denen beispielweise auch Forderungen nach mehr Ökologie gehören, berücksichtigt werden. So macht es zum Beispiel keinen Sinn, die Linth in der unteren Ebene im Rahmen einer ökologischen Ausgleichsmassnahme zu revitalisieren. Da die Linth vom Walensee kommend kein oder kaum Geschiebe mehr führt, herrscht eine Tendenz zur Erosion vor. Dies kann zu Damminstabilitäten führen. Außerdem liegt der Wasserspiegel des Kanals deutlich über dem des umliegenden Landes, und durch eine Revitalisierung würde die Entwässerung der Umgebung aufgrund des zusätzlich in die Ebene fliessenden Wassers erschwert werden (*Steppacher 2007, 30f.*)

Umweltmanagement bedeutet somit heute, die objektiv gegebenen Grenzen des jeweiligen Kontextes zu verstehen und zu analysieren. Erst danach können Partikularinteressen so weit als möglich berücksichtigt werden. Die Ziele wie auch die Wertungen von nutzbarem Boden und damit das resultierende Wassermanagement, haben sich in der Linthebene seit der ersten Kanalisierung verändert. Sie sind vielfältiger geworden und erschweren es, eine Lösung für eine gewässerbauliche Massnahme zu finden, die alle befriedigt. Doch auch nach 200 Jahren gilt noch, dass das Wohl der gesamten regional betroffenen Bevölkerung und nicht das Interesse Einzelner im Vordergrund stehen sollen. In diesem Sinne sollte Umweltmanagement betrieben werden.

Literatur

- Brandenberger R. 2005. *Linthwerk 3000. Vorschlag für die Sanierung des Linthwerks*. Linth-Escher-Gesellschaft, Mollis, 1–16. Online verfügbar: www.linth-escher.ch/de/brosch%FCre%20linthwerk%203000.pdf [Eingesehen am 19.1.2009]
- EKL 2003. *Ziele/Aufgaben*. Entwicklungskonzept Linthebene.
Online verfügbar: www.ekl-linthebene.ch/www.ekl-linthebene.ch/html/ziele.html [Eingesehen am 9.2.2009].
- Jud M. 2007. *Hochwasserschutz Linth 2000*. Vortrag im Freulerpalast in Näfels vom 21. August 2007. [Verwendung der Powerpointpräsentation mit freundlicher Genehmigung von Markus Jud, Linthverwaltung]
- Keller H. 2007. *Eschers Erbe in der Linth-Ebene. Abgeleitete Gewässer – ungebändigte Hoffnungen*. Baden, 1–187.
- Linthrat (Hrsg.) 2003. *Regionalpark Linth: Gewässerökologisches Konzept. Perspektiven für eine neue Regionalentwicklung (Linthgesicht 3)*. Glarus, 1–16.
- Linthwerk (Hrsg.) 2005. *Hochwasserschutz Linth 2000. Auflageprojekte III (UVB). Bericht über die Umweltverträglichkeit*. Lachen, 1–179.
- Noseda I. 2000. Die Eroberung der Schweizer Talböden. Die grosse Landnahme zu Lasten der Gewässer im 19. Jahrhundert am Beispiel der Linth-Korrektion. *Cartographica Helvetica* 23: 27–34.
- SVIL 2007. Schwerpunktprogramm 2005–2010. Schweizerische Vereinigung für Industrie und Landwirtschaft. Online verfügbar: www.svil.ch/SVIL_Schwerpunkte1.html [Eingesehen am 19.1.2009].
- Speich D. 2002. *Linth Kanal. Die korrigierte Landschaft – 200 Jahre Geschichte*. Glarus, 1–87.
- Speich D. 2006. *Herren über wildes Wasser. Die Linthingenieure als Bundesexperten im 19. Jahrhundert. Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik 82*, Zürich, 1–88.
- Steppacher L. 2007. *Revitalisierung in der Linthebene? Eine Untersuchung der Revitalisierung als ein Beitrag zur weiteren Entwicklung in der Linthebene*. Lizziatatsarbeit an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel, 1–101.

